Dresden, 1880.

Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark 50 Pfge., durch die Post 2 Mark 75 Pfge. Einzel-Numm. 10 Pfge. Auflage 35000 Exempl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme auswärts: Haasenstein u. Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Bureau d. „Invalidendank". — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr. Börsenbericht, Fremdenliste.

25. Jahrgang.

Inserate werden Marienstraße 13 bis Abds. 6 Uhr angenommen, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt nur an Wochentagen: gr. Meißnergasse Nr. 5 bis Nachm. 4 Uhr. — Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfge. Eingesandt die Zeile 30 Pfge.

Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen und Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Postvorschuß. Nicht Silben kosten 15 Pfge. Inserate für die Montags-Nummer aber nach einem Festtage die Petitzeile 20 Pfge.

Das Bankgeschäft von Koppel & Co. befindet sich Schloss-Strasse 19, Ecke der Sporergasse.

25 Briefbogen und 25 Couverts, englisches Format, mit Monogrammen (2 beliebige Buchstaben, verschlungen), verpackt in einem eleganten Carton, 1 Mark. — Unser Sortiment besteht aus 312 verschiedenen Monogrammen. 6 Sophienstrasse, **J. Bargou Söhne,** Sophienstrasse 6, Eckhaus an der Sophienkirche.

Kinder-Garderoben-Magazin von **J. Boss,** Wilsdrufferstrasse 43 empfiehlt ein reichhaltiges Lager **eleganter Garderobe** für Knaben und Mädchen bis zum Alter von 16 Jahren. Bestellungen nach Maass werden in eigenen Ateliers prompt erledigt.

Nr. 170. Witterung vom 17. Juni: Barometer nach Osten Abfall, Maximum 765 Mill., unverändert. Thermometertag. u. Nachm.: 16,8° C., niedr. Temp. 11° C., höchste 23,5° C. Nordostwind. Bewölkt, Abends heiter. Aussichten für den 18. Juni: Vielfach ziemlich heiter, meist trocken, warm. **Freitag, 18. Juni.**

Politisches.

Absolutes Stillschweigen haben sich die Mitglieder der griechischen Conferenz in Berlin gelobt. Das war so ernstlich gemeint, daß unmittelbar nach Schluß der ersten Sitzung von offiziöser Seite die Vorkommnisse derselben überallhin telegraphirt wurden. Nebenher laufen die freien Erfindungen der Sensationsblätter, welche sich von ihren „Spezialcorrespondenten" spaltenlange Berichte, gewebt aus Geberdenspähen, Aeußerlichkeiten und Lakaiengeschwätz, drahten lassen. Besonders die Wiener Blätter leisten in diesem Punkte Bewunderungs-, wenn auch nicht gerade Nachahmungswerthes. Die thatsächliche Ausbeute von den ersten Lebenszügen der Griechenconferenz kann naturgemäß keine ansehnliche sein. Fürst Bismarck präsidirte dem Berliner Hauptcongresse, aber hält sich fern von der jetzigen griechischen Nachconferenz, die er nur als Gastgeber eines Galadiners bei sich sieht. Das Berliner Publikum betrachtet den Zusammentritt mit Seelenruhe, um nicht zu sagen Gleichgiltigkeit. Kein Publikum fand sich vor dem Palais auf der Wilhelmstraße wie vor zwei Jahren ein, um, wie sonst, die Herren Diplomaten zur Sitzung anfahren zu sehen; nur einige dienstbeflissene Journalisten, „der Noth gehorchend, nicht dem eigenen Triebe", hielten sich, nebst den unvermeidlichen Schutzmännern, beobachtend in der Nähe der Broncestatue des Generals Winterfeld auf. Die Herren Botschafter kamen auch nicht mehr in Galawagen und in großen Uniformen angefahren, sondern in einfachen Equipagen und im Promenadenanzuge; das österreichische Mitglied, Graf Szechenyi, ging sogar zu Fuße die wenigen Schritte von seinem Palais hinüber nach dem Conferenzlokale. Die Diplomaten fanden diesmal ein ausgiebiges Kartenmaterial vor, so daß sie nicht wieder so viele himmlische geographische Schnitzer zu machen brauchen wie vor zwei Jahren. Die erste Sitzung beschränkte sich auf Formalitäten, Begrüßungen, Bildung des Bureaus, Prüfung der Vollmachten, Festsetzung einer Geschäftsordnung. Dann ging es zu Tische zum Fürsten Bismarck. In der zweiten Sitzung will man zur Sache selbst schreiten: Entgegennahme und Prüfung der verschiedenen Vorschläge, wie die neue Grenzlinie zwischen Griechenland und der Türkei zu ziehen ist. Das ist Alles, was passirt ist.

Wer jedoch aus der Unbedeutendheit des äußeren Apparates auf die Bedeutungslosigkeit der Griechenconferenz rückschließen wollte, würde sich einem verhängnißvollen Irrthum hingeben. Die eine Möglichkeit ist allerdings nicht ausgeschlossen, daß sich Europa ungeheuerlich lächerlich macht, wenn die Beschlüsse der Conferenz unausgeführt bleiben. Aber näher liegt die andere Möglichkeit, daß das Ergebniß der Conferenz nur zur Anwendung von Waffengewalt führt. Die Pforte läßt mit ihrer ganzen Haltung keinen Zweifel, daß sie sich nicht gutwillig ein Stück von ihrem Leibe reißen lassen will. Natürlich kleiden die Staatsmänner der Pforte ihren Widerstand in die verbindlichsten Phrasen. Sie erklären sich bereit, zur Beilegung des Streites mit Griechenland, Opfer an Gebietstheilen zu bringen, gleichzeitig tadeln sie aber die Griechen wegen „unmäßiger" Ansprüche; in aller Stille aber hat der Sultan seine Streitkräfte in Epirus und Thessalien auf eine achtunggebietende Stärke gebracht. Welche Grenzlinie die Diplomaten am grünen Tische zu Berlin auch ziehen mögen — gutwillig übergiebt, das mag man versichert sein, die Pforte nicht das südlich derselben liegende Gebiet. Soll die technische Commission, die von der Conferenz nach Albanien geschickt wird, ihres Lebens vor den Räubern bei ihren Lokalstudien sicher sein, so wäre es das Beste, ihr als Eskorte ein halbes griechisches Armeecorps zum Schutze mitzugeben, das gleich die neue Grenze besetzen könnte. Die türkischen Truppen werden aber das Erscheinen griechischen Militärs auf ihrem bisherigen Gebiete als gleichbedeutend mit der Eröffnung der Feindseligkeiten betrachten. Die Türkei hat dort jetzt 45 Bataillone mit den entsprechenden Spezialwaffen, die Griechen nur 8000 Mann feldmäßige Truppen; der Sultan sieht also mit einer gewissen Seelenruhe den Entscheidungen der Berliner Nachconferenz entgegen. Unter den Diplomaten scheint Einigkeit darüber zu herrschen, den Griechen nicht blos den Götterberg Olymp zu geben, welcher jetzt den Räubern die bequemsten Schlupfwinkel bietet, sondern das allzukleine griechische Königreich mit der Stadt Janina auszustatten, die von 10,000 Griechen und nur 5000 Albanesen bewohnt wird. Am längsten widerstrebte Rußland dieser großen Zuwendung an Griechenland aus Eifersucht gegen die Vergrößerung der intelligenten griechischen, den Slaven feindlichen Rasse. Auch Oesterreich hat sich nur ganz zuletzt der Auffassung der Westmächte und Deutschlands angeschlossen, den Griechen Janina zu geben. Lediglich um nicht isolirt zu bleiben und sich nicht gleich beim ersten Anlaß von seinem Alliirten Deutschland zu trennen, geberdet sich Oesterreich jetzt griechenfreundlich. Es gemahnt dies etwas an die Katzenfreundlichkeit, denn bisher war die österreichische Politik entschieden griechenfeindlich. Das Beste für die Vergrößerung ihres Landes müssen die Söhne von Hellas selbst thun. Wenn die von ihnen tief verachteten Rumänen, Serben, Bulgaren und Montenegriner tapfer für die Vergrößerung ihrer Heimath stritten, warum soll den Griechen diese Frucht mühelos in den Schooß fallen?

Das französische Ministerium hat sich nicht entschließen können, ein Amnestiegesetz den Kammern vorzulegen. Am 14. Juli, dem Jahrestage der Bastillenerstürmung und der mit ihm verbundenen Feier der Vertheilung neuer Fahnen an die französischen Regimenter, sollten die wenigen Hunderte, die für ihre Theilnahme am Communeaufstande, sei es als Sträflinge in Neucaledonien noch büßen, sei es als Verbannte außerhalb des Landes leben, mittelst Gesetzes nicht nur begnadigt, sondern in den Vollbesitz der bürgerlichen Ehrenrechte eingesetzt werden. Hiergegen erhob sich zunächst der Marineminister, der im Namen der Flotte dagegen protestirte, daß Mordbrenner und Räuber wieder zu Ehrenstellen im Staatsdienste kommen dürfen. Dann wies der Unterrichtsminister Ferry darauf hin, daß der Senat ein solches Amnestiegesetz niemals annehmen würde. Der Präsident Grévy beschränkt sich daher darauf, die Communarden einfach zu begnadigen, ihnen jedoch nicht die politischen Ehrenrechte zu verleihen. Ist dies schon die Gnade weit genug getrieben!

Nachträglich hört man, daß das gehässige Intoleranz-Edikt der Tiroler Bischöfe gegen die Protestantengemeinden in Meran und Innsbruck eigentlich noch als Muster von Mäßigung aufzufassen ist. Die Fürstbischöfe von Trient und Brixen sind in der That „Gemäßigte"; sie mußten vor ihrer Präkonisirung dem päpstlichen Nuntius in Wien die schriftliche und mündliche Erklärung abgeben: im Geiste ihrer Vorgänger, also gegen die Zerstörung der Glaubenseinheit zu arbeiten. Nur schwer entschlossen sie sich, den Protest im Landtage vorzubringen. Nur die Drohung der Heißsporne der Partei, einen noch viel hetzenderen Protest einzubringen, bewog die Prälaten zu ihrem Schritte. Sie bezeigen dabei so viel „Maßhalten", daß sie sich auf den Protest beschränken und nicht, wie ihnen zugemuthet wurde, auch noch beantragten: die evangelischen Gemeinden aufzulösen und ihnen den öffentlichen Gottesdienst zu verbieten. Sind das nicht reizende Zustände, daß eigentlich sich die Protestanten für diese „Duldsamkeit" noch bedanken müßten? Auf die mit Widerwärtigkeiten aller Art so schon kämpfenden kleinen, armen Protestantengemeinden in Tirol wird der „gemäßigte" Protest der Kirchenfürsten gewiß entmuthigend wirken, wenn auch eine greifbare Wirkung zunächst ausbleibt. Mögen doch die vielen Naturfreunde aus dem protestantischen Deutschland, die jährlich in der herrlichen Alpenwelt Tirols schwelgen, ihren bedrohten Glaubensbrüdern dort moralische und materielle Unterstützung gewähren!

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachrichten."

Berlin, 17. Juni. Die Stimmung des Kongresses ist angeblich den Hellenen günstig. Man will den Griechen wahrscheinlich ein großes Stück von Thessalien und Epirus, einschließlich von Janina zuweisen.

Berlin, 17. Juni. Fürst Bismarck nahm den i. J. vom Reichstage auf Antrag seines Sohnes gefaßten Beschluß sehr günstig auf, die Wechselfähigkeit den Landwirthen, Offizieren, Studenten und Beamten zu entziehen. Er soll auch beabsichtigen, den Handwerkern die Wechselfähigkeit zu entziehen und sie blos auf Kaufleute zu beschränken.

— **Berlin**, 17. Juni. Heute Mittag fand die Preisvertheilung der Fischereiausstellung durch den deutschen Kronprinzen statt. Es wohnten dem feierlichen Akte die Minister v. Puttkamer und Lucius, ferner Dr. Falk, Camphausen, die meisten der anwesenden auswärtigen Botschafter ꝛc., darunter auch der chinesische Gesandte, bei. Nachdem der Kronprinz erschienen und durch das Comité begrüßt worden war, hielt Dr. Lucius, als Ehrenpräsident der Ausstellung eine längere Ansprache, an welche sich die Vertheilung der Preise selbst schloß. Ministerial-Director Marcard verlas die Namen der mit Auszeichnungen Bedachten. Hierauf hielt Namens der Aussteller Prof. Brown Goode, als Vertreter der Vereinigten Staaten, eine Ansprache, die in einem dreifachen Hoch auf den deutschen Kaiser gipfelte. Endlich sprach noch Professor Dargoni-Dogetti in schwungvoller Weise über den Segen der Fischerei-Ausstellung, und zwar in italienischer Sprache. Er brachte ein Hoch auf den deutschen Kronprinzen. Die Reden wurden diesmal nicht durch das Plätschern des Neptunbrunnens gestört, da man Sorge getragen hatte, denselben rechtzeitig abzusperren. Was nun das Resultat der Preisvertheilung anlangt, so sei erwähnt, daß der Preis des Königs v. Sachsen für eine Arbeit betr. Unschädlichmachung der den fließenden Gewässern zugeführten Abwässern der Fabriken und Ausmärke der Städte für den Fischbestand nicht verliehen werden konnte und auf Bewilligung des hohen Stifters für erneute Bearbeitung dieser Aufgabe reservirt bleibt. Dagegen hat den vom preußischen Landwirthschaftsministerium hierzu gewährten Accessitpreis von 600 Mark Dr. Weigelt in Ruffach erhalten. Unter den Staaten, denen für Collectiv-Ausstellungen neben goldenen Medaillen auch noch Dank-Adressen gewährt worden sind, befindet sich auch das Königreich Sachsen. Als Mitarbeiter (sächs. Perlenausstellung) erhielten Diplome: Bang, Lets, Nicolai in Adorf und Schmerter in Oelsnitz. Außerdem erhielt die Generaldirektion der k. Museen in Dresden die goldene Medaille mit Ehrendiplom für Perlenarbeiten aus dem grünen Gewölbe. Die künstliche Fischzucht zu Tharandt stand außer Concurrenz.

London, 17. Juni. Eine jetzt veröffentlichte Depesche Layard's vom 27. April konstatirt die Gereiztheit des Sultans gegen England. Die Konsularberichte beweisen, daß das türkische Reich sich noch niemals in einem solchen desorganisirten und kritischen Zustande befunden habe. Der Sultan habe auf die Vorstellungen Layard's stets mit Versprechungen geantwortet, die er aber nicht erfüllte. Die Politik des Sultans und seiner Rathgeber sei gegenwärtig die, ohne Europa zu handeln und ihm Trotz zu bieten. — Der Sultan beabsichtigt, ein Parlament nach Konstantinopel einzuberufen.

London, 17. Juni. Der Thronbewerber von Afghanistan, Abdur Rhaman, ist mit 2000 Mann und 12 Kanonen auf dem Marsche nach Kabul begriffen. Er richtete ein Schreiben an die englische Regierung, in welchem er erklärt, der Aufforderung, nach Charikar zu kommen, entsprechen zu wollen.

Berliner Börse vom 17. Juni. Die heutige Börse machte im Anschluß an gestern weitere Fortschritte nach oben. Auf allen Linien war Festigkeit zu konstatiren. Im Vordergrunde standen Renten, welche alles Uebrige mit sich zogen. Besonders kam die günstige Tendenz Bahnen zu Gute. Lebhafter Verkehr herrschte in österr. Eisenbahnprioritäten, die sich durchweg hoben. So gewannen Prag-Duxer 4 Proc., indem sie sich noch in der Nachbörse um 2 Proc. hoben. Auch Berlin-Dresdner Stammactien erhöhten sich ansehnlich. Von Banken wurden Sächsische etwas unter gestriger Briefnotiz gehandelt. Dresdn. u. Leipz. Disconto gewannen je ½ Proc., während Leipziger Kredit eine Kleinigkeit abgab. Chemnitzer Bankverein zog etwas über ½ Proc. an. Von Montanpapieren stieg Laurahütte bis zu 121 G., also um 3½ Procent. Von Sächs. Industrien erhöhten sich Färberei Körner in Chemnitz um 2½, Kammgarnspinnerei um 1 Proc., Stickmaschinen und Lauchhammer um nahezu 1, Hartmann um ½, Zimmermann um 0,40 Proc. Schönherr gaben ½, Näpfladen ¼ Procent ab.

Lokales und Sächsisches.

— S. M. der **König** gedenkt Anfang Juli eine **Gebirgsreise** zu unternehmen, die ihn diesmal nicht in die Alpen, sondern in das Erzgebirge führen wird. Das Programm ist dahin entworfen, daß Se. Majestät am 2. Juli in Meerane und Glauchau eintrifft, um sodann den Mülsener Grund zu besichtigen und an Ort und Stelle sich von der Lage der dortigen Weber- und sonstigen Industriebevölkerung zu unterrichten. Am 6. Juli bricht der König von Zwickau auf nach Harteustein, Stollberg, Lößnitz und Aue; am 7. besucht er den Auer- und Schönheidauer-Hammer, Schöneck, Klingenthal, Markneukirchen und Elster, am 8. Juli führt die Reise über Eibenstock nach Johanngeorgenstadt, am 9. Juli wird die Umgegend von Schwarzenberg besichtigt, am 10. der Fichtelberg bestiegen, Oberwiesenthal und Crandahl besucht, am 11. Juli die Etablissements der Stadt Chemnitz, von da Rückreise nach Dresden.

— Auf Befehl des Königl. Kriegs-Ministeriums ging gestern früh 6 Uhr mit dem gewöhnlichen Personenzuge wiederum ein Kommando von 150 Pionnieren mit einer entsprechenden Anzahl Offiziere und Unteroffiziere vom Schlesischen Bahnhofe nach Zittau ab, um die daselbst durch die Wolkenbrüche zerstörten Eisenbahndämme und Chausseen baldigst wieder in Stand zu setzen.

— Die **Wolkenbrüche in der Oberlausitz.** Für die schwer heimgesuchten Ortschaften wird erfreulicherweise aller Orten gesammelt. Die Kreishauptmannschaft Bautzen hat die Bildung eines Centralhilfscomitee's in die Hand genommen. Auf speciellen Befehl Sr. Maj. des Königs ist gestern Morgen 6 Uhr ein weiteres Kommando von 4 Offizieren (Hauptm. Pienitz, Prem.-Leutn. Richter und Sec.-Leutnants Koch und Gottschalk), 14 Unteroffizieren, 1 Lazarethgehilfen und 124 Mann zu Aufräumungsarbeiten nach Bernsdorf und Schönau a./E. bei Zittau abgegangen. Bernstadt und die Gegend ober- und unterhalb, namentlich auch Schönau a./E., Altbernsdorf, Cunnersdorf, sowie Ober- und Niederkunnersdorf sind am härtesten betroffen. Den „Zitt. Nachr." geht über die Zahl der allein in Bernstadt, Cunnersdorf und Altbernsdorf Verunglückten die Nachricht zu, daß man bis jetzt 28 Leichen gefunden hat, daß ferner dort 14 Häuser eingestürzt und 30 dem Einstürzen nahe sind. Aus einem Hause in Altbernsdorf hatten sich Mann und Frau auf das Dach geflüchtet und Beide krampfhaft die Feuereisen umschlungen. Bald darauf war das ganze Haus fortgeschwommen. Einige Zeit hatte man die vergeblich nach Hilfe Ausspähenden noch gesehen, dann war das Haus geborsten und die Unglücklichen versunken. Ein Mann war dort bei Beginn der Fluth nach dem höher gelegenen, kaum 30 Schritte entfernten Garten geflüchtet, hatte aber dort, gedrängt von den heranbrausenden Wogen, nur mit Mühe einen Baum erfassen können. Während der ganzen Dauer der Fluth mußte er sich an den Baum anklammern, um den Kopf über dem Wasser zu halten. Wohl waren ihm oft Arm und Hände dem Erstarren nahe gewesen, aber er hatte doch ausgehalten die ganze schreckliche Zeit über. In der Nähe von Rennersdorf fand man, an einen Baum gelehnt, ein altes Mütterchen. Unaufhörlich rannen die Thränen über ihre tiefgefurchten Wangen — ihre Augen starrten unverwandt auf einen Punkt der immer noch vorhandenen trüben Fluth. Auf jenem Flecke über dem Wasser hatte ihr Haus in welchem sie geboren worden und immer gelebt hatte, gestanden; jetzt war es verschwunden. Bis Mittwoch früh waren in Rennersdorf 9 Leichen gefunden worden — 8 wurden noch gesucht. 3 Menschen mußten 6 volle Stunden auf einem Baume aushalten, ehe sie unter höchster Lebensgefahr gerettet werden konnten. Hunderte von Menschen haben in den einzelnen Ortschaften während der Schreckensstunden geradezu Entsetzliches durchleben müssen und nach und nach erst wird sich noch manch ergreifendes Bild vor unseren Blicken entrollen.

— Das wichtigste Ergebniß der vorgestrigen **öffentlichen Stadtverordnetensitzung**, der Beitritt des Kollegiums zu dem vom Rathe beschlossenen Ankauf des unmittelbar an das Stadtkrankenhaus grenzenden Manteuffel'schen Brauhauses für die Summe von 110,000 Mark theilten wir schon am Kopfe der gestrigen Nummer mit. Wenn man neulich die den Kauf abweisende Entschließung der Stadtverordneten billigen konnte, so war dies in der Hauptsache deswegen der Fall, weil der Stadtrath erklärt hatte, er wolle als Besitzer des Manteuffel'schen Grundstückes dasselbe nach wie vor zu Brauereizwecken verwenden, also die bisher beklagten Uebelstände im Wesentlichsten weiter bestehen lassen. Inzwischen hat sich der Rathsbeschluß jedoch geändert und es soll nunmehr das große Haus lediglich zu Krankenhauszwecken benützt werden, d. h. man will die Expeditionslokalitäten, Kasse, die Wohnungen der Beamten ꝛc. hineinlegen und damit allerdings dem wohl in keinem anderen so großartigen Krankenhause bestehenden Mißverhältniß abhelfen, daß das Publikum, um zu den Expeditionen oder zu den Privatwohnungen der Beamten zu gelangen, an zahlreichen Krankenzimmern vorüber muß und so der oft schnell auftauchenden Angst vor Ansteckung ausgesetzt bleibt. Die Hauptsache bleibt freilich, daß das durch seine von allen Seiten anerkannte Feuergefährlichkeit eine in der That höchst bedenkliche Nachbarschaft bildende Gebäude nunmehr durch einen Umbau zu oben bezeichneten Zwecken seiner Gefährlichkeit entbunden werden soll. Allerdings wird der Umbau auch noch ca. 50,000 Mark kosten, aber wenn man bedenkt, daß eine Erweiterung des Krankenhauses sich so wie so bald nöthig gemacht hätte und daß sich eine Gelegenheit zum Ankauf des Grundstückes nicht so bald wieder bieten dürfte, so darf man nach nunmehriger Sachlage mit dem Ankauf und selbst dem Kaufpreis sehr zufrieden sein. Wäre der Stadtrath gleich in seiner ersten diesbezüglichen Vorlage an das diesseitige Kollegium mit dem jetzt entwickelten Plane vorgetreten, es wäre der Ankauf sicher schon neulich bewilligt worden. Herr Oberbürgermeister Dr. **Stübel** trat in der Debatte auch der neulich im Kollegium erhobenen Behauptung, die Entnahme des Kaufpreises und der Bausumme müsse den gegenwärtigen Bestand des Reservefonds unverhältnißmäßig schwächen, entgegen, und betonte ausdrücklich, daß der Vermögensstand der Kommune durchaus kein schlechter sei und daß z. B. der Vermögensabschluß Ende 1879 wieder ein weit besserer als der vorjährige gewesen wäre. Nach einer solchen Mittheilung möchte man fast versucht sein, eine demnächstige Abgaben-Ermäßigung für möglich zu halten. — Die sonstigen erledigten Gegenstände der Tagesordnung bieten allgemein Interessirendes nicht. — Dagegen würde es interessiren, wenn man endlich einmal die **Bürgermeisterwahl** auf der Tagesordnung fände! In der Bürgerschaft macht sich vielfach die Meinung geltend, man brauche gar keinen neuen Bürgermeister, und in der That, da nun schon zwei Monate verflossen sind, und, wie es den Anschein hat, vor den Ferien der Stadtverordneten die Wahl auch nicht mehr zu Stande kommt, so sieht es bald so aus. So viel es den Anschein hat, scheint hinter den Kouissen die leidige politische Meinung doch wieder mitzuspielen; übrigens dürfte seit neuerer Zeit bei der Wahl möglicher Weise auch ein Mitglied des Stadtverordnetenkollegiums in Frage gezogen werden.

— Auf dem Neustädter Markte benutzte gestern eine Erdbeerverkäuferin noch ein **altes Kannenmaß** beim Verkauf und hatte deshalb dessen Confiscat zu gewärtigen